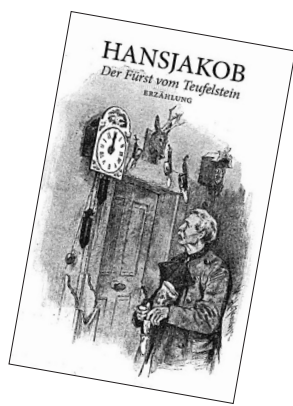


REGIO-LITERATUR

Heinrich Hansjakob

Dem Wald verbunden

„Drum lob’ ich mir eben stets die alte Zeit, die in alleweg besser war, bei den Bauern wie bei den Herren.“ Das bekennt jedenfalls Heinrich Hansjakob. Auch in seiner jetzt neu edierten Erzählung „Der Fürst vom Teufelstein“, die erstmals 1897 erschienen ist, sehen wir den Freiburger Priesterdichter bei dem, was ihm besonders liegt: dem literarischen Porträt. Der Protagonist, jener dem Wald verbundene Forstmann und Fürst, ist ein Relikt der alten Zeit. Obendrein ist er ein Original und Sympathie-



träger. Hansjakobs Erzählung, die auch in diesem Fall wieder Volkskundliches impliziert, lässt ihn hier lebendig werden. Übrigens gesteht der Autor freimütig, dass ihm der Drehorgelklang mehr behage als eine Beethoven-Sinfonie. Sum cumque (Jedem das Seine). **J. A.**

Heinrich Hansjakob: Der Fürst vom Teufelstein. Erzählung. Mit Illustrationen von Wilhelm Hasemann. Hg. im Auftrag der Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft von Peter Schäfer (Kleine Hansjakob-Edition, Bd. 12). Hansjakob Verlag, Haslach im Kinzigtal 2019. 120 Seiten, 19,50 Euro.

REGIO-FASNET

Fünfte Jahreszeit

Die Zünfte und Hochburgen

Das bunte Buch heißt schlicht „Fasnet“ und stellt 88 historische Zünfte und Fasnetshochburgen aus dem schwäbisch-alemannischen Raum vor. Von Zünften aus Ebingen bis Ochsenhausen, von Offenburg bis Waldshut. Im Projekt steckt närrisches Herzblut. Edi Graf ist bekennender Fasnachter und „Schantle aus Leidenschaft“. Die Schantle, eine Narrenfigur aus Oberndorf am Neckar,



seien heute aber „schon lange keine Schandkerle“ mehr. Mit kurzweiligen Erläuterungen zu Zunft, Häs und Bräuchen werden alle Gruppierungen mit Foto vorgestellt – versehen mit entsprechendem Narrenruf von „Narri, Narro“ bis „Schnarragagges – Heideneil!“ Letzteres rufen die Kißlegger Hudelmale. Am 6. Januar beginnt die schwäbisch-alemannische Fasnet offiziell. Das Buch kann durchaus Vorfreude auf die fünfte Jahreszeit wecken. **Ulrike Derndinger**

Edi Graf: Fasnet. Schwäbisch-alemannische Zünfte und Hochburgen. Gmeiner Verlag, Meßkirch 2019. 192 Seiten, 17 Euro.



In exponierter Lage über dem Rhein: das 1000 Jahre alte Basler Münster

FOTO: OLIVER HOCHSTRASSER

Dankesschuld und mehr

Zum Jubiläum: Paul Bernhard Rothens Buch „Das Basler Münster. Tausend Jahre mit Christus“

Eine Kirche ist (normalerweise) kein Museum. Oder nur Touristenmagnet. Sondern vielmehr ein Ort der Verkündigung, der Liturgie und des Gebets. Auch bei dem so einzigartig erhöht und exponiert über dem Rhein gelegenen Münster in Basel, das 2019 ein stolzes Jubiläum feierte, verhält sich das nicht anders. „Das Basler Münster. Tausend Jahre mit Christus“ – so ist die Monografie überschrieben, die Paul Bernhard Rothen nun vorgelegt hat. Ein schöner Band, mit dem Rothen, der in Basel 18 Jahre lang als rühriger Münsterpfarrer gewirkt hat, eine, wie er es empfindet, „alte Dankesschuld“ abträgt.

Wobei Rothen (Jahrgang 1955) so gleich klarstellt, dass er von Hause aus evangelischer Pfarrer und (promovierter) Theologe ist – eben kein Kunsthistoriker. Der Autor, der sein Fach in Bern und Heidelberg studiert hat, versteht die 1000-jährige Geschichte des Basler Münsters als Herausforderung, die für ihn „der problembewusste Gestaltungswille vieler Generationen“ ist. Und das nicht ohne Grund: „So kann die Zuwendung zu den

Erkenntnissen der Alten ein neues Verständnis provozieren“, meint Rothen. Das zeigt Demut. Zudem Respekt vor Geschichte und Tradition. Realisiert wird da ein fiktiver Dialog mit den Menschen, die an dieser Kirche gebaut haben.

Geweiht wurde das Basler Münster am 11. Oktober 1019 in Anwesenheit von Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde. Ein Vorgängerbau war 100 Jahre zuvor durch Krieg zerstört worden. Vollendet aber war der Bau bei der Weihe noch keineswegs. Erst im Sommer des Jahres 1500 kam der Neubau zu einem Abschluss. Jenes Gotteshaus, bei dem Reformation und Romantik massiv in die Gestalt des Raumes eingegriffen haben. Der sich durch die Umbrüche zwar doch verändert hat, in seinem Kern aber erhalten blieb. Selbst die Reformationsordnung von 1529 spricht expressis verbis von „unserer lieben Frauen Münster“. Wie in Freiburg handelt es sich auch beim Basler Münster um eine Marienkirche.

Rothen widmet sich, klar gegliedert, dem Äußeren und Inneren. Wovon West-

fassade, Hochchor-Kapitelle und Kanzel natürlich nur einige der Themen sind. Ob bei der Großform oder im Blick aufs Detail: Basis von Argumentation und Deutung ist stets die biblische Botschaft – schon der Name Christus im Untertitel weist darauf hin. So, wie sich auch das Basler Münster ein Stück weit immer wieder als Stein gewordener Glaube präsentiert. Mit aktuellem und kritischem Blick aufs Heute erklärt Rothen Geschichte.

Ein kenntnisreicher Beitrag von theologischer Seite zu einem der bedeutendsten Kunstdenkmäler der Schweiz. Wer Rothens angenehm lesbare Monografie über das Basler Münster zur Hand nimmt und mit ihr ein Jahrtausend durchmisst, wird profund und (Fotos!) anschaulich informiert. Doch hätte ein brauchbares Sachregister den Nutzwert des attraktiven Bandes noch gesteigert. **Johannes Adam**

Paul Bernhard Rothen: Das Basler Münster. Tausend Jahre mit Christus. Freimund Verlag, Neuendettelsau 2019. 268 Seiten, 55 Abbildungen, 20 Franken.

Aus der Zentralregion des deutschen Gemüts

Tomo Mirko Pavlovic wandelt bei seiner Lesereise durch den Schwarzwald auf verschlungenen Pfaden

Aus berufenem Munde ein vernichtendes Urteil: „Es ist eine geistlose Stadt. Voll von Schein und Schwindel und mickrigem Betrug und Aufgeblasenheit – aber die Bäder sind gut.“ Mark Twain, der 1878 eine Europareise machte und auch im Schwarzwald vorbeischaute, schrieb dies damals über Baden-Baden. Nun wandelt der Stuttgarter Journalist und Bühnenauteur Tomo Mirko Pavlovic auf den Spuren des US-Schriftstellers. Seine Lesereise durch den Schwarzwald, so der Titel dieses kleinen, aber äußerst feinsinnigen und inspirierenden Buches, führt auch ihn in die einst so mondäne und immer noch, nun ja: besondere Kurstadt an der Oos. Dorthin, wo die Menschen eher reich als arm, eher alt als jung sind.

Pavlovic besucht in Baden-Baden „Männer, die auf Leder stehen“ und die diese Neigung in einem 79 Euro teuren Schuhputzkurs ausleben. Für den Leser ist dies ein Vergnügen, hier eine Kostprobe: „Es duftet nach Eintopf, Röstzwiebeln – und gewachstem Leder. Ein Weinkorken ploppt. Jemand erzählt einen dreckigen Herrenwitz. Gemeinsames Schuhputzen kann so schön sein.“

Etwas oberhalb von Baden-Baden besucht der Autor den vor gut fünf Jahren eingeweihten Nationalpark Schwarzwald und Alpirsbach und findet dort einen neuen Freund – den Borkenkäfer. „Städtische Brillenträger kennen ihn nur vom Hörensagen“, schreibt Pavlovic und lässt en passant die hitzige Debatte Revue passieren, die die Idee des Nationalparks, wo die Natur sich selbst überlassen bleiben soll, in den Anfängen begleitet hat. Hier oben, findet Pavlovic, kann der Schwarzwald



Zumindest die Bäder seien gut in Baden-Baden (hier das Friedrichsbad), das befand einst Mark Twain. Tomo Mirko Pavlovic hat auch die Kurstadt besucht – und bereitet dem Leser Vergnügen.

FOTO: BADEN-BADEN MARKETING

ganz bei sich sein – denn der Mensch ist weg, weit weg. Oder aber er sitzt etwas unterhalb des Nationalparks, in Baiersbrunn, an einem der Tische eines dieser Gourmettempel, dort, wo Essen „die Kunst des verfeinerten Lebens“ ist. Auch diese Stätten besucht der Autor und lässt sich auf die Kochkunst des Sternekochs Klaus-Peter Lumppp ein. Immer mit einer Prise Ironie gewürzt. Weitere Stationen sind unter anderem eine Bollenhutmacherin, die Donaueschinger Musiktage, ein Drehort für einen „Tatort“ oder eine Kuckucksuhrenmanufaktur in Schonach.

Viele vor ihm haben den Schwarzwald, die Zentralregion des deutschen Gemüts, schon besungen – oder marktschreierisch angepriesen. Viele haben versucht, möglichst viele Aspekte in möglichst wenig Seiten zu pressen und haben dabei gelangweilt, denn wer will schon ein liebloses, überfrachtetes Lexikon. Pavlovic hingegen beschränkt sich und unterhält, und dies sehr angenehm. **Dominik Bloedner**

Tomo Mirko Pavlovic: Lesereise Schwarzwald – Schräge Klänge im Wipfelrausch. Picus Verlag, Wien 2019. 132 Seiten, 15 Euro.

REGIO-CD

Wolfgang Rihms Orgel-Œuvre

Diamanten aus Karlsruhe

Wer hätte je gedacht, dass die Anfänge Wolfgang Rihms so stark mit der Orgel verknüpft sind? Die zur künstlerischen Selbstfindung des 1952 geborenen großen Karlsruher Komponisten entscheidend beitrug. Der frühere Freiburger und heutige Leipziger Orgelprofessor Martin Schmeding hat diesen unentdeckten Schatz komplett gehoben und präsentiert ihn überaus souverän an der bestens geeigneten Klais-Orgel in der Karlsruher Kirche St. Stephan. Von der Miniatur bis zum respektheischenden Opus erlebt man (Roh-)Diamanten. Vor allem frühe Werke der Jahre 1966 bis 1974. Anklänge an Brahms („Herzliebster Jesu“) und Reger finden sich. Rihm-Charakteristika sind bereits erkennbar: das Farbige und Ruhige neben dem Eruptiven, primär aber die Lust am Spiel. Viele Erstaufnahmen. Von der Tonalität bis zum Cluster. Rihm nähert sich der Orgel improvisatorisch, was historische Klangdokumente belegen. Emotionale Musik, die kaum jemand kannte. Ergänzt durch Gespräche, die Mirjam Wiesemann mit dem Komponisten und seinem Interpreten geführt hat. **J. A.**

Wolfgang Rihm und die Orgel: Martin Schmeding (Orgel). Vier SACDs (Cybele Recordings).



REGIO-MUSIKBUCH

Klemens Schnorr

Entlegenes, gebündelt

„... von verschiedener Art“ – so heißt es auf der Titelseite von Bachs Schübler-Chorälen. Und Klemens Schnorrs Buch „Kleine große Orgelwelt“ knüpft daran an. Schnorr, der von 1991 bis 2014 an Freiburgs Hochschule gelehrt hat, von 1998 bis 2012 zusätzlich Domorganist am Münster war und nun ganz in München lebt, ist auch Musikologe. Im Buch – das macht seinen Wert aus – sind 25



Beiträge vereinigt, die teils an entlegenen Orten erschienen sind. Es geht um Bach, um Orgelbau, -musik und -spiel. Freiburg ist mit Aufsätzen zur Michaelsorgel des Münsters und der Mathis-Orgel der Ludwigskirche dabei. Zudem mit einer launigen Ansprache zum Abschied des einstigen Landeskantors Martin Gotthard Schneider als Hochschuldozent. Lektüre mit Gewinn. **J. A.**

Klemens Schnorr: Kleine große Orgelwelt. 25 Beiträge von verschiedener Art gesammelt und herausgegeben von Silke Berdux. Allitera Verlag, München 2019. 283 Seiten, 29,90 Euro.